Die Erziehung des Mädchens zur selbständigen Persönlichkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **24 (1916)**

Heft 24

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-547724

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

für ihre Mitwirkung bei solchen Kursen nie ein Honorar bezogen, sie erhielten wohl ein Geschenk, betrachteten aber ihre Tätigkeit als rein humanitäre und nicht bezahlte Aufgabe. Daß die effektiven Auslagen gedeckt werden mußten, ist selbstverständlich, wir brauchen darüber kein Wort zu verlieren.

Die Frage aber, ob in Zukunft nicht eine Honorierung des Krankenpflegepersonals in Aussicht zu nehmen sei, ist der Ueberlegung wert. Den Unterricht kann doch nur derjenige erteilen, der sich durch langes Studium und Ausübung des Berufes die dazu notwendigen Vorkenntnisse erworben hat. Dabei ist nicht zu vergessen, daß die betreffenden Pflegepersonen durch die Arbeit am Kurse nicht selten in ihrem Erwerb gestört und beeinträchtigt werden. Die Einbuße, die sie unter Umständen erleiden, wird auch durch die schönste Kaffeekanne, die man ihr schenkt, nicht aufgewogen. Wir möchten deshalb die Frage einer Honorierung, da wo sie geboten erscheint, nicht ohne weiteres von der Hand weisen.

Etwas anderes ist die Ausbildung von Krankenpflegepersonal zu praktischen Kursleiterinnen. Wir wissen, welche Mühe die Samaritervereine oft haben, für Krankenpflegekurse geeignete Hilfskräfte zu erhalten. Krankenpflegerinnen sind oft nicht in der Nähe oder sie sind zu beschäftigt, um abzukommen. Wiederum scheut der Verein die Auslagen für die Reisevergütung usw., und wenn man Mühe hat, solche Hilfslehrerinnen zu finden, so ist für die oben charakterisierten Personen ein bequemes Feld offen, um ihr Unkraut zu säen. Wir glauben, daß eine Abhülfe nach allen Seiten nur dann möglich wäre, wenn es uns gelingen würde, ähnlich wie bei Samariterkursen, auch Hilfslehrerinnenkurse für häusliche Krankenpflege auszubilden. Diese Hilfslehrerinnen wären aber ohne Ausnahme dem Berufskrankenpflegepersonal zu entnehmen. Schon hat der schweizerische Krankenpflegebund die Frage geprüft und sucht Mittel und Wege, um solche Kurse zu inszenieren. Je mehr solcher Krankenkursleiterinnen ausgebildet sein werden, um so leichter wird es den Vereinen sein, für ihre Kurse die geeignete Hilfe zu finden. Dann werden auch die Kosten, die aus der Beschaffung dieser Hilfskräfte entstehen, geringer sein.

Wir erblicken in diesem Vorgehen ein kräftiges Mittel zur Bekämpfung der oben geschilderten Kurpfuscherei, es ist aber nicht das einzige, die Samaritervereine müssen uns nach Kräften beistehen und uns von Vorkommnissen, wie sie hier verzeichnet sind, Kenntnis geben, damit wir auch richtig einschreiten können. Nur wenn auch in diesen Dingen das Rote Kreuz und der Samariterbund Hand in Hand gehen, werden wir zu einem Ziele kommen.

Die Erziehung des Mädchens zur selbständigen Persönlichkeit.

(Von Pestalozzigesellschaft und zürcherischen Frauenvereinen veranstaltete Vorträge über die Frauenbewegung in der Schweiz.)

Aus den feinen klugen Worten, mit denen Dr. phil. Hedwig Bleuler-Waser ihre Gedanken und Erfahrungen über moderne Mädchenerziehung begründete, sprach die vorbildliche Persönlichkeit, die mütterliche, lebenserfahrene und seelenkundige Frau, die sich das Ziel hoch steckt, aber dabei die praktischen Grundlagen nicht unterschätzt. Sie geht den greifbaren Einflüssen nach, aus denen sich die Mädchenerziehung zusammensetzt, und leitet ihre Erziehungsgrundsätze von den Aufgaben ab, die Ehe, Mutterschaft, Berufsleben und soziale Wirksamkeit an die Frau stellen.

Da ist zunächst das zarte, willensschwache,

hilflose Mädchen, das solange als Ideal einer hingebenden Gattin galt. Und doch haben zu allen Zeiten Männer, die solch ideale Wesen heirateten, gar bald die Naturwidrigkeit ihres auf Mitleid oder auf Egoismus gegründeten Eheprinzipes erkennen müssen. Kräftig müssen die zukünftigen Mütter neuer Generationen sein, darum müssen sie sich in der Jugend regen und tummeln können wie die Knaben. Der Turnunterricht für Mädchen sollte mehr auf weiblichen Körperbau zugeschnitten sein, etwa im Sinne der von Dr. Beß-Mendendick ausgearbeiteten Methode, die bis heute kaum übertroffen ist. Die Kleidung der kleinen Mädchen bestehe in Höschen mit gleichlangem Kittelchen, lasse den Hals frei und sei in jeder Beziehung der Bewegungsfreiheit nicht hinderlich. Das Kind soll möglichst frühe sich selbst ankleiden und frisieren lernen, sich nicht an Bedienung gewöhnen. Kraft und Gewandtheit sind auch im Haushalt angebracht. Wenn das Kind „mithelfen darf", wird es jede seinen Kräften entsprechende Gelegenheit zur Hilfeleistung gerne und mit Verständnis erfassen. Das frühe Gelernte prägt sich tiefer ein. Bei phantastisch angelegten Kindern ist manuelle Beschäftigung ein vorzügliches Gegengewicht, man lasse überhaupt die Mädchen, wenn es ihnen Freude macht, mit den Knaben schreinern, schlossern, im Freien spielen und arbeiten, sie werden sich weniger in Träumerei und Trägheit verlieren. Je weniger Bedienung ihnen wird, desto besser für ihre Entwicklung zur Selbständigkeit. Vornehmtuerei ist die Hauptwurzel der Gefahren, die dem kindlichen Körper des Mädchens drohen, sie verhindern alles, was der Gesundheit und Tüchtigkeit nützt. Ein gesunder Körper ist auch die Grundlage eines tüchtigen Charakters. Wie gerne lassen sich die Kinder in Krankheitstagen verwöhnen, und wie sehr kommen die meisten Mütter diesem Bedürfnis nach. Und doch ist es gefährlich, die Krankheit durch übergroße Zärtlichkeit und Fürsorge zu einem gar verlockenden Erlebnis zu gestalten. Kindern, die durch ihr Kranksein allzuviel gewannen, wird das leicht zum Verhängnis; ihnen wird die Krankheit bald zum Zufluchtsort, in den sie sich retten, wenn sie sich nach Bequemlichkeit und Verwöhntwerden sehnen. Haben sie sich einmal daran gewöhnt, wird ihnen dieser Zufluchtsort zum Kerker, aus dem sie nicht mehr entfliehen können, weil die Gewöhnung ihre Widerstandskraft schwächt. Nur nicht zu sehr Notiz nehmen von jedem Unbehagen! Mangel an Zähigkeit ist besonders eine Schwäche des weiblichen Geschlechtes, an der manches talentvolle Mädchen zugrunde geht. Diesem Mangel ist aber durch die Erziehung wohl abzuhelfen. Gewissenhaft zu Ende führen was begonnen, auch bei weniger interessanter Arbeit und Beschäftigung ausharren, sind Tugenden, die den Mädchen nicht minder anstehen wie den Knaben. Ueberhaupt sei die Gewöhnung an Zuverlässigkeit in der Mädchenerziehung nicht vernachlässigt. Man lasse das Kind fertigmachen, was es angefangen, und dulde keine Flucht.

Ein weiterer Pfeiler aller Bildungsgrundlagen ist die Echtheit. Echtheit in der Kleidung, wie in der Gesinnung. Echtheit, Einfachheit und Sorgfalt in der äußern Erscheinung wie in der Ausstattung der Häuslichkeit. Hierzu gehört auch die Abwehr aller Stilwidrigkeiten moderner wohlfeiler Gegenstände zum Schmuck des Körpers und des Heimes. Und vor allem die Lektüre. Wie soll von der sentimentalen Jungmädchenlektüre und den unwahren lebensfremden Heldengestalten ein guter Einfluß ausgehen? Mädchen- und Frauengestalten, wie Gottfried Keller sie geschaffen, geben ein wirkungsvolleres Beispiel zur Bildung der Persönlichkeit ab.

Ausreden und Beschönigen der Wirklichkeit dulde man an Mädchen nicht. Sie sollen zu ihren Handlungen stehen wie die Knaben. Der Wunsch, recht liebenswürdig zu erscheinen und es allen recht zu tun, nährt den Hang zur Wankelmütigkeit. Es tut not, den Mädchen

klar zu machen, daß Liebenswürdigkeit nicht das einzige erstrebenswerte Ideal im Leben ist. Auch in diesem Sinne soll die Bildung auf das Echte und Solide gerichtet sein, ohne das eine Persönlichkeit nicht reifen kann. In den meisten Fällen müssen die Mädchen an ihrer Schulbildung ein Leben lang zehren, während den Knaben sich tausend Möglichkeiten zur Weiterbildung öffnen. Darum genügt eine oberflächliche Bildung durchaus nicht für ein Frauenleben, das wiederum der Erziehung von Kindern dienen soll. Genaues Beobachten des Lebens und der Natur ringsum bildet die Persönlichkeit; auch das Mädchen hat im Leben gute Naturbegriffe und Naturerkenntnis nötig. Man denke nur an Hauswirtschaft und Kindererziehung. Freude und Kritikfähigkeit gehören ebenso zum Betrachten der Natur und des Lebens, wie Ehrfurcht.

Müttern, die sich zur Aufklärung ihrer Kinder im Entwicklungsalter nicht befähigt fühlen, kann das Buch des Dürerbundes „Am Lebensquell" ein Ratgeber sein. So unwissend wie bisher sollten wir unsere Töchter doch nicht den Aufgaben der Ehe, der Kinderpflege und des Berufslebens gegenüberstellen. Die Hygiene des Haushaltes, der Säuglingspflege, der Kinder- und Krankenpflege sollte ein Mädchen beizeiten kennen lernen. Natürlich kommt es sehr auf die Art der Belehrung an. „Wie würdest du das bei deinen Kindern machen", pflegt eine erfahrene Mutter ihre heranwachsenden Mädchen zu fragen, wenn sie ihre Aufmerksamkeit auf diese Gebiete lenken möchte. Und in der Regel ergreifen die Mädchen mit freudigem Eifer diese Gelegenheit, ihre Gedanken und Fertigkeiten zu üben. Dr. Hedwig Bleuler-Waser stimmt aus eigenen Erfahrungen heraus für die Einflechtung von Erziehungsfragen in alle geeigneten Schulfächer. Der Widerspruch gegen die eigenen Fehler läßt sich beim Kinde wecken, wenn es gelingt, ihm seine eigenen Fehler dadurch fühlbar zu machen, daß man es deren Folgen im sinnvollen Spiel mit den Puppen erleiden läßt. Das Interesse für die Fehler anderer wird hier zum Heilmittel.

Ohne Kenntnisse im Haushalt wird kein Mädchen seine Selbständigkeit im späteren Leben behaupten können. Die nötige Ausbildung hierzu könnte am besten in der Pause durchgeführt werden, die zwischen dem Verlassen der Schule und dem Eintritt in die berufliche Ausbildung liegt. Also so etwa vom 15.—17. Lebensjahre. Mädchen, die Neigung und Talent zur Ausübung des hauswirtschaftlichen Berufes zeigen, bieten die Berufe der Hausbeamtin, der Leiterin von Reformgasthäusern, von Anstalten und Heimen Gelegenheit, alle ihre fraulichen Tugenden und die Segnungen des häuslichen Waltens auf die Oeffentlichkeit auszudehnen. Wir haben noch lange nicht alle Möglichkeiten der hauswirtschaftlichen Tätigkeit ausgeschöpft. Es steckt eine Fülle positiver Arbeit darin: Behaglichkeit des Heimes, Fürsorge für körperliche und geistige Wohlfahrt der Hausgenossen, Ausdehnung der hausfraulichen Erfahrungen auf die Verhältnisse zwischen Konsumtion und Produktion (ein eigenes Kapitel wäre über den Kampf gegen die Modetorheiten zu schreiben). Wenn die Frauen einsehen lernen, daß Erkenntnisse und Macht in wirtschaftlichen und kulturellen Dingen die Grundlagen zu politischer Wirksamkeit bilden, werden sie sich im eigenen Interesse an Hausfrauenorganisationen, an Käuferbünde und Konsumgenossenschaften anschließen. Wenn die Begabung zum hauswirtschaftlichen Berufe abgeht, lerne einen Beruf, aber gründlich und sachgemäß, wie man es von den Jünglingen fordert. Denn es kann nicht länger Ideal des jungen Mädchens sein, lediglich als Sonnenschein des Hauses, als Altersfreude der Eltern oder als Dekorationsstück der häuslichen Geselligkeit zu gelten. Die allzu oft mißliebigen Verhältnisse zwischen Eltern und Tochter — am meisten zwischen Mutter und Tochter — sind auf dieses trügerische Ideal zurückzuführen. Eine unbeschäftigte, und deshalb unbefriedigte Tochter kann

diese weitgehenden Hoffnungen nicht erfüllen. Die brachliegenden Kräfte führen zu Konflikten. Oft ist die Gereiztheit der Tochter nichts weiter, als die Eifersucht angesichts des ausgefüllten Lebens der Mutter. Oft duldet diese nicht einmal, daß die Tochter Hand anlege, weil sie ihr zu wenig zutraut. Gerade in den Entwicklungsjahren fehlt es den Töchtern am richtigen Kontakt und an der Anerkennung ihrer Persönlichkeit durch die Mutter. Das führt zu Mißverständnissen und seelischen Depressionen aller Art. „Warum willst du absolut Klavierspielen lernen"? wurde einst ein Mädchen gefragt, das sich mit aller Leidenschaft den Musikunterricht erzwingen wollte. „Es ist das einzige, das Mutter nicht kann", gestand es seiner Freundin. In dieser Antwort liegt die ganze Tragödie des lebenshungrigen, tatenfreudigen, aber durch unrichtige Erziehung verwirrten Kindes. Es ist das Schicksal von tausenden und abertausenden unserer Töchter.

Kluge Mütter geben der Tochter ein eigenes Arbeitsfeld im Hause, auf dem sie ihr eine gewisse Selbständigkeit einräumen und also einen Pflichtenkreis bieten. Das für die Erziehung geradezu unentbehrliche allabendliche Plauderstündchen gibt dann Gelegenheit zur Aussprache, die von seiten der Mutter mit Interesse für die Tätigkeit der Tochter mit vertraulicher Liebe und ohne kritische Ueberlegenheit geleitet werden sollte. Der Beruf soll nicht oberflächlich gelernt und nur als Sproß auf der Leiter zur Ehe betrachtet werden. Das Bewußtsein, auf eigenen Füßen zu stehen, verleiht auch der verheirateten Frau Eigenschaften, um deretwillen sie der Mann lieb haben muß, geben ihr einen Hinterhalt gegenüber der Anmaßung der Kinder und eine Sicherheit beim Verteilen der Arbeiten an Hilfskräfte, gegenüber den Dienstboten. Selbstzucht muß schon in die Tochter gepflanzt sein, wenn sie als Hausfrau, Mutter und Berufsfrau Nutzen davon ziehen soll. Und es ist ebenso nötig, Kinder nicht an schrankenlose Befriedigung ihres Willens zu gewöhnen, damit sie sich später in erkannte Notwendigkeiten einfügen können. Sind die eigenen Kinder dann erwachsen, schaffe sich die Frau wieder selbständige Lebensinteressen. Sie sollte auch während der Zeit ihrer Mutterschaft stets in Verbindung mit den Interessen des öffentlichen Lebens bleiben. Die viel bespöttelte und viel gehaßte Eigenmächtigkeit und Unliebenswürdigkeit der Schwiegermütter ist meistens nichts anderes als überschüssige Lebenskraft einer Frau, die sich nicht betätigen kann, nachdem die ihre eigenen Wege gehen, deren Leben bisher alle Sorge und Mühe gegolten. Anstatt Haß und Ironie über diese bedauernswerten Frauen auszugießen, schaffe man ihnen Aemter, in denen sie ihre Persönlichkeit, ihre mütterliche und hausfrauliche Erfahrung und Kraft verwerten können, Aemter in der öffentlichen Fürsorge. Indem zugunsten höherer Ziele den niedern Trieben Halt geboten wird, entfaltet sich die Persönlichkeit über ihren Selbstzweck hinaus. Und wie segensreich können die also ihrer vollen Menschlichkeit bewußten Frauen als Hüterinnen des Lebens wirken! Sie arbeiten der Degeneration des Volkes entgegen, indem sie der Bekämpfung von Tuberkulose, Alkoholismus und Geschlechtskrankheiten ihre Kräfte widmen. Sie wollen die Armen, aber nicht die Armut, die Kranken, aber nicht die Krankheit, die Trinker, aber nicht die Trunksucht unterstützen, und auch der seelischen Not steuern, an der die schablonisierende Art der männlichen Lebensführung bisher häufig vorbeiwirkte. Sie wollen im rechtlichen, gesundheitlichen und wirtschaftlichen Leben die Interessen der Persönlichkeit fördern helfen, eingedenk der Gesinnung, in der Goethe dieses „höchste Glück der Erdenkinder" seiner Suleika gepriesen. M-n.

(Aus dem „Zentralblatt des gemeinnützigen Frauenvereins".)